

# „Wo ich geliebt werde, bin ich heimisch“

**INTERVIEW:** Seit ihrer Rolle der Psychologin Tanja Haffner in der erfolgreichen Serie „Der letzte Bulle“ ist Proschat Madani ein bekanntes Gesicht in der TV-Landschaft. Die Perserin, die in Wien aufwuchs und mittlerweile in Berlin lebt, spricht über Heimat, Integration und Humor. Heute stellt sie ihr Buch „Suche Heimat, biete Verwirrung“ in Bad Dürkheim vor.

**Frau Madani, bei Ihrem Buchtitel „Suche Heimat, biete Verwirrung“ stellt sich nun die Frage: Haben Sie mittlerweile eine Heimat gefunden?**

(Lacht) Eine Heimat habe ich zwar noch nicht gefunden, aber die Verwirrung hat sich etwas aufgeklärt – das ist ja auch schon mal etwas. Ich werde oft gefragt, wo ich meine Heimat sehe. Für mich bedeutet Heimat aber nicht die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Kulturkreis oder einer Nation, sondern Heimat ist für mich eine Art Zuhause-Gefühl, das viel stärker von Menschen und Orten abhängig ist. Da, wo ich geboren bin und geliebt werde, fühle ich mich heimisch.

**Sie sind im Iran geboren, in Wien aufgewachsen und wohnen mittlerweile in Berlin. Wie haben Sie diese Orte geprägt?**

Natürlich bin ich von der österreichischen Kultur am stärksten geprägt worden, denn ich bin mit vier Jahren nach Wien gekommen und habe bis vor zwölf Jahren dort gelebt. In Berlin fühle ich mich sehr Zuhause, aber ich würde mich nie als Deutsche oder gar Berlinerin bezeichnen. Ich bin ein Konglomerat aus verschiedenen Einflüssen, denen ich ausgesetzt war – im positiven Sinne.

**Neigen wir zu stark dazu, den Menschen nach seiner Herkunft zu beurteilen, anstatt ihn einfach als Person wahrzunehmen?**

Dem würde ich hundert Prozent zustimmen. Wir tendieren dazu, alles definieren zu wollen. Weil wir eben mit klaren Definitionen besser leben können, da wir glauben zu wissen, wie der andere ist, wenn ich ihn eben in eine passende Schublade stecke. Aber dadurch verkleinern wir uns, weil wir eben über diese Definition ein Bild an die Außenwelt vermitteln, wie wir vielleicht sein wollen – aber gar nicht wirklich sind. Wir schränken damit den Reichtum an Vielfalt ein.

**Das Thema Integration ist momentan**

## ZUR PERSON

### Proschat Madani

Die Schauspielerinnen und Autorinnen wurde im Oktober 1967 in Iran geboren. Mit vier Jahren kam sie nach Wien, mittlerweile lebt die Mutter einer erwachsenen Tochter in Berlin. Ab 1989 hatte sie verschiedene Engagements an österreichischen Theaterbühnen und war auch in verschiedenen Filmrollen zu sehen. Unter anderem stand sie für „Im Winter ein Jahr“, „Salami Aleikum“ oder „Indien“ vor der Kamera. Im Fernsehen spielte Madani in den Serien „Alphateam“, „R. I. S. – Die Sprache der Toten“ oder „Der letzte Bulle“ mit. Ihr erstes Buch „Suche Heimat, biete Verwirrung“ erschien 2013. (la)

**ja in aller Munde. Sie gelten als Vorzeigegut integrierte. Fühlen Sie sich denn integriert?**

Absolut. Integration hat für mich viel mit Sprache zu tun. Daher war es mir auch wichtig, die Sprache des Landes zu lernen, in dem ich lebe, denn die Kommunikation ist für mich die Basis. Es geht nicht so sehr um die Frage, ob ich mich und meine Herkunft verliere, wenn ich mich der Gesellschaft anpasse. Im Gegenteil: Ich ersetze meine Herkunft ja nicht, sondern ich füge ihr etwas hinzu. Das ist sehr positiv, weil es eine Art Reichtum ist. Wenn ich in den Iran reise, dann trage ich ein Kopftuch, weil es dort eben so die Regel ist. Natürlich kann man nicht so tun, als ob es das leichteste wäre sich zu integrieren, denn auf beiden Seiten gibt es Vorurteile, denen man sich bewusst sein sollte. Nur wenn man sich diese eingestehet und sich damit auseinandersetzt, kann man die Vorurteile auch verändern. Einige lösen sich



„Ich bin ein Konglomerat aus verschiedenen Einflüssen“, findet Proschat Madani.

FOTO: MIRIAM KNICKRIEM

vielleicht auch auf, weil man entdeckt, dass man doch nicht so verschieden ist. Ich bin ein Gegner der übertriebenen politischen Korrektheit und dieses Gutmensch-Gehabes. So läuft das Leben nicht, denn die Menschen sind nicht so.

**In Ihrem Buch heißt es, dass eine Begegnung am Filmset sind dazu gebracht hat, sich über Ihre Herkunft Gedanken zu machen. Haben Sie sich vorher nie gefragt, wer Sie sind und wo Sie hingehören?**

Im Buch habe ich meine Erfahrungen in einer Geschichte komprimiert, die auch unterhaltsam sein soll. Es beschreibt tatsächlich die Gedanken und Gefühle, die ich hatte, aber eben in einer viel kürzeren Zeitspanne. Ich habe quasi Erlebnisse aus 44 Jahren in eine Woche gepackt. Die Frage nach dem, wer man ist, ist ja ein Prozess. Und die Verwirrung ist eben nun klarer. Früher habe ich das als Mangel

empfunden, nirgends richtig dazugehören. Mittlerweile finde ich das spannend, so viele unterschiedliche Quellen zu haben, denn ich kann an vielen Orten dazugehören.

**Sie werden wegen ihres Aussehens oft für Rollen mit einem ausländischen Hintergrund besetzt. Stört Sie das?**

Nein, das ist ja eine ganze Bandbreite an Rollen: Italienerinnen, Spanierinnen, Araberinnen – alle Rollen, die eben dunkelhaarig sein dürfen (lacht). Mich stört es allerdings, dass ich bei Rollen nicht in Betracht gezogen werden, bei denen es egal ist, woher die Figur kommt. Das begrenzt natürlich das Rollenangebot, und das finde ich schade.

**Haben Sie denn noch eine Traumrolle, in die Sie gerne mal schlüpfen würden?** Eine Traumrolle in dem Sinn nicht wirklich. Ich würde gerne mehr Komödien spielen, denn ich werde meist

für die eher ernsteren Rollen besetzt. In dem Film „Die Mamba“ durfte ich ein paar schräge Sachen machen und sehr komisch sein, das hat viel Spaß gemacht. Ich finde Humor klasse, denn er ist die klügste Art, mit dem Leben umzugehen. Es ist wichtig, dass man sich selbst nicht zu ernst nimmt. Das sollte man schon im Kindergarten, spätestens in der Schule lernen. Ich finde, es sollte für Teenager ein Schulfach geben, das ihnen das vermittelt – dann wären die Probleme der Pubertät vielleicht auch leichter zu ertragen (lacht).

**Interview: Sandrina Lederer**

## TERMIN

Proschat Madani ist heute, 17.30 Uhr, Gast im Literatursalon im Mehrgenerationenhaus Bad Dürkheim. Dort liest sie aus ihrem Buch „Suche Heimat, biete Verwirrung“ – Mein persisch-deutsch-österreichisches Leben“. Das Buch ist im Südwest-Verlag erschienen.

## KULTURMAGAZIN

### Ein Nachmittag für die „Mudderschbrooch“

**BAD DÜRKHEIM.** Zum wiederholten Male lädt die Mundartgruppe des Projekts „Leute heute“ beim Gemeindepädagogischen Dienst zu einem fröhlichen und besinnlichen Nachmittag ein. Am Montag kommen im Mehrgenerationenhaus von 15 bis 16.30 Uhr Freunde der „Mudderschbrooch“ auf ihre Kosten. Es werden Gedichte von Helmut Metzger, Waltraud Meißner, Paul Tremmel, Karl Räder, Peter Simon, Kurt Dehn und anderen vorgetragen. Sie beschreiben einen Querschnitt über die Pfälzische Mundartdialektik von Gegenwart und Vergangenheit. Umrahmt wird das Ganze von einem Musikanten mit Akkordeon. Günter Löchner führt durch das Programm. Der Eintritt für die Veranstaltung ist frei, Spenden für das Dürkheimer Mehrgenerationenhaus sind willkommen. (rhp)

### Gasthaus zum Winzer zeigt Bilder von Vladimir Smahtin

**MAIKAMMER.** Der Künstler Vladimir Smahtin wird eine Auswahl seiner Bilder im Gasthaus Zum Winzer in Maikammer ausstellen. Aus diesem Anlass laden Dirk und Christina Albers heute ab 19 Uhr zur Vernissage ein. Smahtin zählt zu den bedeutendsten russischen Malern der Gegenwart. In intensiven Farben kreiert er mit Häuserlandschaften eine märchenhaft anmutete Welt oder verleiht der Weiblichkeit in seinen ikonhaften Frauenbildern eine Bühne. Der Maler lebt und arbeitet seit 1995 in Ludwigshafen. Musikalisch begleitet wird die Vernissage vom Duos Kraus & Krüger. (jmr)

## Jazz im

### Vincenzo

**GRÜNSTADT.** Jazz live gibt es heute, 20 Uhr, im Grünstadter Vincenzo. Daniel Fischer hat eine Setlist mit Songs zusammengestellt, die ganz lärmfrei, ohne Schlagzeug, nur mit Kontrabass und Piano, daher kommen. Fischer singt und wird begleitet von Pianist Peter Schnur und Frank Willi Schmidt am Double Bass. Der Eintritt ist frei. (rhp)

## Mundart-Werkstatt: Weck, Worscht, Woi – unn Worte

**BOCKENHEIM.** Sie hat sich eine kleine, treue Fangemeinde erobert: die Mundart-Werkstatt in Bockenheim. Morgen zeigen vier Autoren und Liedermacher, was sie aktuell bei ihrem Treffen in der Werkstatt „geschafft“ haben.

Zum sechsten Mal hat Ute Zimmermann, die die Mundart-Werkstatt leitet, vier Vertreter verschiedener Dialekte dazu eingeladen, sich mit Mundart und mit dem Thema Wein – beides passend zu Bockenheim – zu befassen. Doch es geht nicht bloß um Weck, Worscht und Woi, sondern um die Beschäftigung mit der gesprochenen Sprache. Vertreten sind in diesem Jahr der schwäbische, moselfränkische und westpfälzische Dialekt, zwischen denen der gebürtige Elsässer René Egles mit seinen Liedern eine Brücke schlägt.

Die Mundart-Werkstatt ist eingebunden in die Bockenheimer Weinmesse, bei der einheimische Winzer morgen und am Sonntag in der Emichsburg ihre Produkte kredenzen. Sozusagen zur „Halbzeit“ kredenzen dann die vier Autoren und Autorinnen die Produkte ihrer Arbeit. Ute Zimmermann verspricht eine lebendige Lesung. Und, dass auch pfälzische Ohren die fremd anmutenden Dialekte verstehen werden – zumindest intuitiv. Oder mit dem Herzen.

Die Teilnehmer: René Egles: Er wurde in Straßburg geboren, hat 13 Tonträger veröffentlicht. Seine Lieder seien „zeitkritisch leise und unaufdringlich“, heißt es in Kritiken, gepaart mit Witz und Wehmut. Ursula Kerber: Sie wurde in Roden/Saarlouis geboren. Ihr Metier: Alltagsbetrachtungen, verfasst in moselfränkischem Dialekt. Hanno Kluge: Er kommt aus Böblingen, vertritt den schwäbischen Zungenschlag. Der Sonderpädagoge beschäftigt sich seit 1980 mit Mundart und hat schon zahlreiche Preise eingeharnt – wie auch seine Mitstreiter. Den pfälzischen Dialekt, speziell den westpfälzischen, vertritt Barbara Franke aus Zweibrücken. Auch sie hat diverse Texte veröffentlicht und ist verschiedentlich für ihre Arbeit ausgezeichnet worden. (ks)

## TERMIN

– Morgen, Emichsburg, 19.30 Uhr, Lesung und Musik der vier Teilnehmer der sechsten Mundart-Werkstatt, Eintritt frei.  
– Weinmesse: Morgen 14 bis 19 Uhr, Sonntag 11 bis 18 Uhr.

# Geburtstagsfest mit 40 Konzerten

Wormser Festival Jazz & Joy feiert vom 19. bis 21. Juni 25 Jahre Bestehen – Internationale Jazzgrößen rund um den Dom

**Musiker aus Westafrika, Italien, Skandinavien und Frankreich geben sich im Juni ein Stelldichein in Worms. 25 Jahre Jazz & Joy feiert die Stadt vom 19. bis 21. Juni. Zum Auftakt spielt Trompeter Till Brönner auf dem Weckerlingplatz. Auf fünf Freiluftbühnen wird es an dem Wochenende rund 40 Konzerte geben.**

Eigentlich sollte der populäre und vielfach ausgezeichnete Jazzmusiker Brönner bereits im vergangenen Jahr nach Worms kommen, wurde dann aber kurzfristig krank. Jetzt drücken die Verantwortlichen alle Daumen, dass es diesmal klappt. Till Brönner soll das Festival mit seinem Quintett eröffnen. Mit ihm treten der schwedische Saxofonist und Flötist Magnus Lindgren, Drummer David „Fingers“ Haynes, der niederländische Pianist Jasper Soffers sowie Christian von Kaphengst am Bass auf.

Weitere Schwergewichte im „Jazz & Joy“-Aufgebot, das der künstlerische Leiter, David Maier, zusammengestellt hat, sind die Brüder Rolf und Joachim Kühn. Mit „Brothers“ präsentieren der Klarinettenist und der Keyboarder am Festivalsamstag ein melodisches und intimes Programm aus Eigenkompositionen und Standard-Stücken.

Auf eine musikalische Reise durch Mali und Timbuktu begibt sich die aus Westafrika stammende Künstle-



**Musiker aus aller Welt kommen nach Worms wie Khaira Arby aus Mali. Zum Auftakt spielt freitags Till Brönner (großes Bild).**

FOTOS: JAZZ&JOY/GAIER-ARCHIV

rin Khaira Arby am Samstag auf dem Schlossplatz. Mit E-Gitarre, Bass, Geige und Schlagzeug schafft sie Effekte und Rhythmen, welche an die durch die Sahara ziehenden Kamelkarawanen erinnern. Dazu singt Arby von Liebe, Frieden, Familie und dem Leben der Frauen in Afrika. Und noch eine beeindruckende Musikerin ist samstags zu hören: die dänische Jazzlerin Marilyn Mazur spielt auf dem Platz der Partnerschaft. Von 1985 bis 1989 war die mehrfach ausgezeichnete Musikerin Drummerin in der Band von Miles Davis. Nach Worms kommt sie unter dem Namen Spirit Cave mit Live-Sampler Jan Bang und Gitarrist Eivind Aarset.

Nicola Conte aus Italien, weltweit bekannter Gitarrist und Produzent von Jazz-Alben, tritt am Festivalsamstag mit Pianist Pietro Lussu, Bassist Luca Fattorini, Teppo Mäkynen am Schlagzeug, Saxofonist Magnus Lindgren und Sängerin Zara McFarlane auf dem Weckerlingplatz auf. Geschätzt wird Nicola Conte besonders für seinen innovativen Stil des Acid-Jazz, der Elemente aus elektronischer Musik, Soul, Funk und Jazz vereint.

Ein weiteres Glanzlicht ist sicher der Auftritt von Iiro Rantala, Lars Danielsson und Peter Erskine sonntags auf dem Platz der Partnerschaft. Der Finne Rantala ist einer der herausragendsten Pianisten des skandinavischen Jazz, Lars Danielsson, schwedi-

scher Jazzbassist und -cellist, arbeitete schon mit Gitarrist John Abercrombie und Trompeter Kenny Wheeler. Mit ihnen kommt der amerikanische Schlagzeuger Peter Erskine in die Domstadt. Ebenfalls am Sonntag spielen der französisch-amerikanische Jazz-Pianist Jacky Terrasson und der französische Jazz-Trompeter und Flügelhornspieler Stéphane Belmondo. Terrasson orientiert sich in seinem Spiel an den Klangfarben und Spielweisen der großen Pianisten von gestern und heute und entwickelt daraus seinen eigenen Stil. Belmondo begann seine Musikkarriere schon in jungen Jahren und erhielt zahlreiche Auszeichnungen für seine Alben.

Wie der Name schon sagt, steht Jazz & Joy seit 25 Jahren auch anderen Musikrichtungen offen. So soll es weitere Konzerte mit Soul, Swing, Pop und Rock geben. Wer genau auftreten wird, wollen die Veranstalter in den nächsten Wochen bekanntgeben. Außerdem wird ein Kinderfest gefeiert, die Kirchen beteiligen sich mit Jazzgottesdiensten. (soj/rhp)

## INFO

– Tickets (Tages- und Mehrtageskarten) gibt es im Vorverkauf beim Ticketservice Worms, Rathenaustraße 11 (im Wormser) sowie bei der Ticket-Hotline 01805 337171.  
– Infos zum Programm gibt es im Internet unter [www.jazzandjoy.de](http://www.jazzandjoy.de).

## THEATERSPLITTER: DER APRIL IM PFALZBAU IN LUDWIGSHAFEN

### Ballett, Tanz und Musiktheater

Mit dem Ballettklassiker „Giselle“ mit der Musik von Adolphe Adam und dem Libretto von Théophile Gautier startet das Ludwigshafener „Theater im Pfalzbau“ gleich am 1. und 2. April, jeweils um 19.30 Uhr, in den neuen Monat. Die Aufführung ist eine Kooperation des Yacobson Ballett St. Petersburg mit der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz und bietet mit der Titelrolle einen Part, der bis heute zu den begehrtesten für klassische Ballettinnen gehört. Die Handlung um die tragische Liebe des Bauernmädchens Giselle ist inspiriert von der Sage der Wilis, Geister vor der Hochzeit gestorbener junger Frauen, die des Nachts so lange und so wild mit Lebenden tan-

zen, bis diese tot umfallen, aus „De l'Allemagne“ von Heinrich Heine. Der Schlüssel zu diesem Stück ist jedoch die Musik Adolphe Adams, die die dramatische Seite der Erzählung unterstreicht, die im ersten Akt in der realen Welt in einer Tragödie endet und im zweiten Akt in ein märchenhaftes Schattenreich führt.

Ein ziemlicher Gegensatz zu diesem romantischen Ballett ist die Choreografie der „Grupo Corpo Brasilien“, die bei Musikkritikern als die Verkörperung des brasilianischen Tanzstils schlechthin gilt. Die Truppe ist bekannt für ihre anspruchsvollen Choreografien, in denen alle Beteiligten einen „Gesamtkörper“ formen, dessen Markenzeichen die fließende Bewegung ist. Der unverwechselbare Stil ist vor allem der engen Zusammenarbeit der Brüder Paulo und Rodrigo Pe-

derneiras zu verdanken. In Ludwigshafen zeigt die Company am 14. April, 19.30 Uhr, zwei Choreografien: „Triz“, ein lautmalersches Begriff, der den Ausdruck „um Haarsbreite“ symbolisiert; auch das zweite Stück, „Sem Mim“, spiegelt die zeitgenössische Entwicklung der Gruppe, für die das Bühnenbild und die tattoo-ähnlichen Trikots wichtige Details der Aufführung sind. Auch das Musiktheater ist im April mit zwei Aufführungen im Pfalzbau vertreten. Das Theater Vorpommern bringt das Erfolgsmusical „Anatevka“ vom 10. bis 12. April in einer eigens autorisierten Fassung besonders stimmungsvoll mit einer Klezmer-Kapelle auf die Ludwigshafener Bühne. Die Verbindung von jüdischem Witz und von chassidischer Folklore inspirierter Musik begeistert die Zuschauer.



**Romantik pur: eine Szene aus dem Ballettklassiker „Giselle“ in der Inszenierung des „Yacobson Balletts St. Petersburg“.** FOTO: LE TRAIT D'UNION

Das Pfalztheater Kaiserslautern folgt am 26. und 27. April und präsentiert die unverwüsthliche Operette „Pariser Leben“ Jacques Offenbachs, die kürzlich auch im Neustadter Saalbau zu sehen war. „Tollheit durchrast diese fünf Akte“, schrieb der Librettist Ludovic Halévy über Offenbachs Komposition. „Die betörende Musik stürmt dahin, reißt mit, verwirrt die Sinne, putscht auf und nimmt den Atem. Alles tanzt, alles wirbelt dahin ...“. Bei der Premiere wurde die Inszenierung von Andreas Bronkalla mit anhaltendem stürmischem Beifall aufgenommen, wie Gabor Halasz in der RHEINPFALZ schrieb.

## KARTEN

Karten sind erhältlich unter Telefon 0621/5042558 oder per Mail an [pfalz@pfalztheater.de](mailto:pfalz@pfalztheater.de).  
kasse@ludwigshafen.de. (dox)